

Predigt „Ich will wissen, was ich glaube“

Paulus in Athen, Apg 17,16-34

21.06.2020, 10:30 Uhr

Einleitung

„Ich will wissen, was ich glaube!“

Das ist der Slogan des Materials, das wir hier in Rechtenbach im Biblischen Unterricht benutzen. Ziemlich passend, wie ich finde. Weil es ja genau darum geht. Den Glauben zu durchleuchten, neues zu entdecken und zu lernen und sich bewusst zu werden, was der Glaube an Jesus beinhaltet.

„Ich will wissen, was ich glaube!“ – Weißt du, was du glaubst? Ich vermute mal ja. Auch wenn es oft gar nicht so leicht ist, den Kern des eigenen Glaubens kurz, verständlich und trotzdem vollständig zu beschreiben. Du kannst es ja mal versuchen und einüben ;) Weißt du, was du glaubst? Ich vermute mal ja. Auch wenn es – Lisa hat es vorhin schon deutlich gesagt – dazu gehört, dass Gott immer verborgene Seiten hat, unser Glaube sich ständig weiterentwickelt und wir manchmal auch das Gefühl haben, dass Gott uns unbekannt ist.

„Ich will wissen, was ich glaube!“

Paulus formuliert es quasi als Frage. „Wollt ihr wissen, was ihr glaubt“? Lisa hat uns zu Beginn des Gottesdienstes ja schon wunderbar in die Situation reingenommen. Paulus ist in Athen und erzählt von seinem Glauben. Er hat eine Nachricht für die Athener. Eine gute, DIE gute Nachricht. Die beste Nachricht.

Was Paulus den Athenern erklärt

Mein Sohn Levi, 5 Jahre alt, hat diesen Frühling den Superlativ für sich entdeckt. Ich mache ein Beispiel: Wir waren mit den Fahrrädern im Wald unterwegs und ich habe den Einstieg in einen Trail, den Anfang einer Mountainbikestrecke entdeckt. Weil ich den Fahrradanhänger mit seiner kleinen Schwester drin dabei hatte, konnte ich nicht vom Waldweg weg und habe ihm gesagt: „Du kannst ja die Strecke mal vorsichtig angucken und ein paar Meter abrollen. Aber du kommst sofort wieder!“ ... Das mit dem „sofort“ hat nicht geklappt. Aber als er dann wiederkam strahlte er und hat gesagt: „Papa, das ist das coolste, das ich jemals erlebt habe!“

Jetzt weiß ich ja, dass das Fahrradfahren nicht für alle das coolste ist, was sie jemals erlebt haben. Aber was ist es? Was ist das coolste – oder ich drücke es mal anders aus: Was ist das beste, das schönste, das wertvollste, das du in deinem Leben erlebt hast?

Ja vielleicht ist es nicht so einfach, abzuwägen: War es die erste eins, die jemals auf dem Zeugnis stand oder das bestandene Abitur? Das erste Gehalt im Ferienjob oder die letzte Beförderung? War es die Hochzeit oder sind es die Kinder?

Ich kann mich an ein Gespräch mit einer Klassenkameradin während meiner Schulzeit erinnern, in dem ich gesagt habe: „Ich glaube, dass das Beste, was einem Menschen im Leben passieren kann, ist, an Jesus zu glauben“. Und davon bin ich auch immer noch überzeugt.

Alles andere geht ja auf ihn zurück. Er ist es der, wie Paulus den Athenern erklärt, der „doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt.“ (Apg 17,25b) Und damit ja nicht genug. Paulus beschreibt Gott als den, der nicht in Tempeln wohnt, der der Herr über Himmel und Erde ist und der alles gemacht hat: Die ganze Welt und die ganze Menschheit. Er beschreibt Gott als den, der auch den Lauf der Menschheit in der Hand hat.

Und dann kommt das Besondere: Alles, was Gott getan hat, soll dazu führen, dass die Menschen nach ihm fragen. Und dass sie „in Kontakt mit ihm kommen und ihn finden.“ (Apg 17,27 NGÜ). Das ist doch unbeschreiblich schön, oder? Was soll es denn besseres geben? Der unbeschreiblich große Gott, der Schöpfer von allem, der alles in der Hand hat ist „für keinen von uns in ´unerreichbarer` Ferne.“

Ich finde es sehr schön, wie Paulus hier die Nähe Gottes ausdrückt. Und dann kommt er darauf zu sprechen, wie es möglich wird, in Gottes Nähe zu kommen. In den Versen, die dem folgen, was Lisa vorgelesen hat, heißt es, dass Gott alle Menschen an allen Orten dazu aufruft, zu ihm umzukehren. Weil er einen Mann dazu bestimmt hat, über alle ein gerechtes Urteil zu sprechen. Diesen Mann hat Gott von den Toten auferstehen lassen.

Na, von wem könnte die Rede sein? Natürlich, von Jesus. Dass Jesus von den Toten auferstanden ist, das ist der Dreh- und Angelpunkt. Und für mich Zentrum meines Glaubens. Weil „wenn Christus nicht auferstanden ist, ist es sinnlos, dass wir das Evangelium verkünden, und sinnlos, dass ihr daran glaubt.“ steht in 1. Korinther 15,14. Weil er aber auferstanden ist, hat jeder die Möglichkeit, Gottes Kind zu werden, das Leben in Verbindung mit ihm zu verbringen und ein ewiges, perfektes Leben mit ihm zu haben.

Das ist doch wirklich eine richtig gute Nachricht. Die Paulus den Athenern übermittelt hat, die aber heute noch genauso gilt. Kannst du das so sehen? Dass es wunderbar, das Beste ist, mit Jesus zu leben? Vielleicht würdest du es mit anderen Worten beschreiben als ich. Dann mach das!

Wie Paulus den Athenern erklärt

Ich finde es übrigens sehr bemerkenswert, wie Paulus mit den Menschen, die er in Athen antrifft, umgeht. Wir versetzen uns noch einmal in die Situation, in die Lisa uns vorhin schon eingeladen hat. Los geht's in Apostelgeschichte 17,16.

Paulus war nach Athen gekommen. Das war nicht so geplant. Er wurde von den Christen aus Beröa weggeschickt, weil das Pflaster dort ihrer Meinung nach zu heiß für ihn wurde. Nun war er in Athen und wartete, dass seine Mitstreiter nachkommen würden. Und wenn man schonmal in Athen ist – vielleicht warst du schon mal dort? – dann guckt man sich natürlich um.

Und Paulus hat sich gut umgesehen. Er hat natürlich festgestellt, dass die Stadt voll war von Götterstatuen und Altären. Er hat aber noch genauer hingesehen und hingehört. Er hat darauf geachtet, was die Athener so für Leute waren. Da steht zum Beispiel in Apostelgeschichte 17,21: „Man muss dazu wissen, dass sich sämtliche Einwohner Athens und sogar die Fremden, die sich nur vorübergehend in dieser Stadt aufhalten, ihre Zeit am liebsten damit vertreiben, stets das Allerneuste in Erfahrung zu bringen und es weiterzuerzählen.“

Sicherlich wusste Paulus auch zu unterscheiden zwischen den Philosophen, die eher nicht als gläubig galten und dem allgemeinen Volk, dass er ja selbst als „außergewöhnlich religiös“ beschreibt. Er kannte sich mit ihren philosophischen Strömungen aus. Ich vermute durch die Diskussionen, die er mit ihnen auf dem Marktplatz führte. Aber Paulus war ein kluger und gebildeter Mann, vielleicht hatte er auch Vorwissen oder hat sich da nochmal eingelesen. Zumindest konnte er in Athen bekannte Dichter aus vergangenen Jahrhunderten zitieren.

Diesen Punkt, dass Paulus genau hinsieht, wen er da vor sich hat, finde ich sehr wichtig.

Weil er dadurch die Leute bei ihrem Interesse packen kann. Bei ihrer Neugier, immer über das allerneueste bescheid zu wissen und ihrem Wunsch, unterhalten zu werden. Dafür waren die Athener nämlich bekannt.

Paulus holt sie in ihrer – wie man so schön sagt – Lebenswirklichkeit ab. Also in ihrer Denkweise, ihrer Sicht auf die Dinge, in dem, was sie tagtäglich erleben. Er greift sogar einen ihrer Altäre, den für den „Unbekannten Gott“ auf.

Und damit nicht genug. Er findet auch eine Sprache, die die Athener verstehen können. Damit meine ich nicht die Landessprache, sondern die Ausdrucksweise, die Wörter, die er benutzt. Er zitiert ja, wie gesagt, sogar ihre Dichter und greift die Berührungspunkte mit den philosophischen Denkweisen auf. Auch wenn nur die Formulierungen ähnlich sind, und der Inhalt grundverschieden ist.

Diesen Umgang von Paulus mit den Athenern finde ich vorbildlich. Ich mache mal ein Beispiel aus einem Missionswerk: Vor kurzem hatten wir eine Leitungsklausur von SRS Actionsports. Ein Thema war die internationale Entwicklung des Actionsports. Zum Beispiel Mountainbiken, Snowboarden, Skaten, Surfen. Diese Sportarten werden extrem vermarktet, achte mal in der Werbung drauf. Und es werden immer mehr Leute, die diese Sportarten cool finden. (Auch in Rechtenbach gibt's seit einigen Jahren Kids, die mit ihren Dirtjump- oder Downhillmountainbikes rumcruisen.) Aber viele sind ganz anders drauf, als der klassische „Freestyler“. Viele gehören nicht mehr der Community, der Gemeinschaft an. Die kaufen sich einfach den Kram und machen es dann. Und Beziehungen aufzubauen, geht da nicht mehr wie früher, als alle irgendwie „richtig“ dazugehört haben.

Ich möchte damit nur deutlich machen: Wir müssen genau hingucken, wen wir da vor uns haben. Das müssen wir auch hier im Ort. Was sind die Interessen der Leute? Was glauben sie? Was macht ihnen Sorgen? Was sind ihre Fragen? Gerade dieser Punkt ist extrem wichtig. Luthers Frage war zum Beispiel: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott. Das fragen sich heute die wenigsten. Die große Frage heute ist vielmehr: Was passt zu meinem Leben? Dazu kommt natürlich, dass ich selbst davon profitiere, wenn ich mich auf meine Mitmenschen einlasse. Weil sie mir einen Spiegel vorhalten, weil sie meine Ansichten hinterfragen, weil ich von ihnen lernen kann.

Und in puncto Sprache finde ich ein Beispiel von Wycliff einleuchtend. Die Organisation Wycliff hat sich zum Ziel gesetzt, Bibelübersetzungen in allen Sprachen zu realisieren. Und da überlegt sich Wycliff, wenn sie Bibelübersetzungen für Stammessprachen erstellt, wie man das beschreiben könnte, wenn es in Offenbarung 3,20 heißt: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an.“ Viele Hütten im Busch haben nämlich keine Tür, an die man anklopft. Da wird, wenn man zu einer Hütte kommt, solange „Hodi“ gerufen, bis man hereingebeten wird.

Deshalb ist es überlegenswert, wie wir das ausdrücken können, was wir glauben. Ohne „christliche“ Formulierungen, die uns zwar geläufig sind, aber die ohne entsprechendes Vorwissen schwer verstanden werden können. Deshalb habe ich am Anfang der Predigt auch gesagt, dass es gar nicht so leicht ist, den Kern des christlichen Glaubens auszudrücken. Oder dass es gut ist, es zu üben, die Begeisterung die man für Jesus empfindet, in Worte zu fassen.

Warum Paulus den Athenern erklärt

Aber wozu das alles? Wozu dieser Aufwand? Wozu überhaupt die eigene, sichere Zone verlassen?

Du merkst schon, es geht gerade in eine missionarische Richtung. Das ist ja eigentlich auch klar, schließlich heißt die Predigtreihe: „Gemeinde im Aufbruch“. Und es ist die Apostelgeschichte, in der wir von Paulus in Athen lesen. Und der Kernvers der Apostelgeschichte ist Kapitel 1 Vers 8: „aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“

Michael Herbst, Professor für Praktische Theologie in Greifswald hat einmal gesagt: „Ohne Mission hätte es die Kirche nicht gegeben. Und ohne Mission wird es sie in Zukunft nicht geben.“

Dabei geht es überhaupt nicht darum, stumpf einen Befehl, den Missionsbefehl auszuführen. Und auch nicht darum, möglichst viele Missionsopfer zu erlegen.

Da steckt etwas anders dahinter. Etwas viel größeres und schöneres. Nämlich die Liebe Gottes.

Wie schon gehört, ist Gott der, der möchte, dass sich die Menschen ihm zuwenden. Er hat sich ja längst den Menschen hingegeben. Es gibt da den Begriff der „Missio Dei“. Übersetzt ist das die Mission Gottes. Kurz gesagt bedeutet es, dass Gott es ist, der Mission als Herzensanliegen hat. Weil er sich liebevoll nach seinen Menschen sehnt, die er geschaffen hat. Deshalb geht missionarisches Handeln von ihm aus. Und ist auch abhängig von dem, was er bewirkt. Da komme ich nochmal auf Apostelgeschichte 1,8 zu sprechen. Denn die Voraussetzung, dass „ihr meine Zeugen sein werdet“ ist, dass „ihr die Kraft des Heiligen Geistes empfangen werdet“.

In dem, was Lisa uns von Paulus vorgelesen hat, hieß es auch, dass Gott es nicht nötig hat, sich von Menschen dienen zu lassen, sondern dass wir von ihm abhängig sind (Apg 17,25). Damit meint Paulus wohl eher, dass es unsinnig ist, Götter zu erschaffen, weil Gott doch uns geschaffen hat. Aber auch im missionarischen Einsatz finde ich es gut zu wissen, dass Gott unseren Dienst nicht „nötig“ hat. Dass wir auch darin von ihm abhängig sind. Wir dürfen uns viel eher freuen, dass Gott uns dafür gebrauchen kann, seine Zeugen zu sein, wie es heißt. Und dass seine Mission auch über unseren Fehlern steht.

Ich möchte nochmal an den Anfang der Predigt anknüpfen: Wenn das Leben mit Jesus das „coolste ist, was ich jemals erlebt habe“ oder „das Beste, was einem Menschen passieren kann“ oder wie ein Schatz, den jemand im Acker findet – Dann ist es doch logisch, dass ich das auch anderen weitergeben möchte. Wenn ich einem anderen Menschen wirklich etwas Gutes tun möchte, dann

doch das. Damit möchte ich soziale oder andere Dienste der Nächstenliebe nicht kleinreden. Aber das ist heute nicht das Thema.

Es geht darum, Gottes Sehnsucht, seinen liebevollen Blick auf die Menschen zu teilen. Deshalb das alles. Deshalb dieser Aufwand. Da schreibt Paulus in 1. Korinther 9: „Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise etliche rette.“

Nachdem sich Paulus in Athen umgesehen hatte und entsetzt war von den zahlreichen Götterstatuen – weil: Wo man Götzen anbetet ist man nicht in der Nähe Gottes – beginnt er den Leuten von Jesus zu erzählen. Er fängt an, in der Synagoge zu predigen. Er sucht das Gespräch mit denen die er auf den Marktplatz kommen. Die Agora, wie der Marktplatz auf griechisch heißt, diente übrigens auch als Versammlungsort. Also da kamen die Leute auch hin, wenn es etwas Neues zu hören gab. Das, was Paulus zu berichten hatte, erregte so viel Aufsehen, dass er schließlich vor dem Areopag sprechen sollte. Das war eine Ratsversammlung der Intellektuellen von Athen. Und dort hatte er dann die Dinge gesagt, die Lisa vorgelesen hat.

Paulus hat dort von Jesus gepredigt, wo er gerade war. In diesem Fall in Athen. Und dort war er, wie gesagt nicht geplantermaßen hingekommen. Mission beginnt auch für uns vor der Haustür, vielleicht sogar schon in den eigenen 4 Wänden. Einige sind dazu berufen, in fremden Ländern und Kulturen und beruflich missionarisch tätig zu sein. Aber missionarisch tätig zu werden, dazu ist jeder berufen, der Jesus nachfolgt.

Und die Reaktionen in Athen fielen völlig unterschiedlich aus. Paulus Predigt wurde abgebrochen. Nachzulesen in Apostelgeschichte 17,32-34. Sie wurde abgebrochen, als er zum Dreh und Angelpunkt kam: Der Auferstehung. Da brach das große Lachen aus. So etwas existierte einfach nicht in der Vorstellungs- und Glaubenswelt der Athener. Dann gab es aber auch einige, die „später“ gern mehr hören wollten. Und ein paar wenige, die tatsächlich angefangen haben, an Jesus zu glauben.

So ist das mit der Abhängigkeit von Gott. Trotz aller Sorgfalt, die Paulus an den Tag gelegt hatte, liegt es in Gottes Hand. Und zu Gott umzukehren, sich ihm zu öffnen, einen Glaubensschritt zu gehen oder wie man es auch ausdrücken möchte – Es bleibt am Ende ein zutiefst freiwilliger Schritt des Menschen. Weil Gottes Liebe sich nicht aufdrängt.

Schluss

Paulus in Athen. Zu dieser Begebenheit aus Apostelgeschichte 17,16-34 ließe sich noch vieles mehr sagen.

Aber ich belasse es jetzt mal bei diesen Fragen:

Was ist das Beste, das dir im Leben passiert ist?

Was beschäftigt deine Mitmenschen?

Wie kannst du, aus der Liebe und Kraft Gottes heraus, missionarisch aktiv werden?

Amen